

Ressort Berlin aus der Morgenpost vom Donnerstag, 21 April 2005

Berliner Senat will Lärmschutz einschränken

Großer Widerstand von Bürgern und Politikern gegen die Streichung der Ruhezeiten

Von Regina Köhler und Stefan Schulz

Ist nun Schluß mit Ruhe? Der Senat will mit einem neuen Landesimmissionsschutzgesetz, das die bisherige Verordnung von 1974 ersetzen soll, den Lärmschutz einschränken. Vorgesehen ist, die Ruhezeiten am Morgen von 6 bis 7 Uhr und in den Abendstunden von 20 bis 22 Uhr zu streichen. Dann können Lieferunternehmen, BSR-Müllwagen und Baustellenfahrzeuge früher an die Arbeit gehen.

Das stößt auf Widerstand von Politikern und Bürgern. Sie sehen erhebliche Beeinträchtigungen besonders für Kinder und alte Menschen. Auch der Rat der Bürgermeister lehnt das Gesetzeswerk ab. Zum Teil kritisch äußern sich Koalitionsvertreter. Am nächsten Mittwoch ist Anhörung im Stadtentwicklungsausschuß. SPD-Umweltexperte Daniel Buchholz: "Ich sehe bisher keine zwingende Notwendigkeit, die Ruhezeiten aufzuweichen." Er möchte den Anwohnern nicht zumuten, "morgens um 6 Uhr von Lidl-Lastern geweckt zu werden".

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sieht dagegen Vorteile. "Unser Ziel war es, einen Beitrag zur Entbürokratisierung zu leisten", sagte Sprecherin Petra Rohland. Bisher seien ohnehin Ausnahmegenehmigungen erteilt und dafür der gesamte Verwaltungsapparat eingesetzt worden. Das soll nun wegfallen. Bei Nachbarschaftslärm setzt die Behörde auf gegenseitige Rücksichtnahme.

In der Vergangenheit haben sich die Nachbarn in Sachen Lärm nicht gerade mit Klagen überzogen. "Pro Jahr sind durchschnittlich fünf Klagen wegen Verkehrslärms anhängig", sagt Björn Schäfer, Sprecher des Verwaltungsgerichts. Ein bis zwei Klagen werden wegen Bau-, Nachbarschafts- oder Veranstaltungslärm eingereicht. Die Berliner versuchen offensichtlich, sich zunächst außergerichtlich zu einigen, wenn ihnen Lärm auf die Nerven geht. So wie die Bürgerinitiative (BI) Lärmschutz in Nikolassee, die ein Tempolimit von 60 Kilometern pro Stunde auf der Avus zwischen Dreilinden und der Ausfahrt Spanische Allee oder eine Lärmschutzwand fordert. "Wir sind Lärmspitzen von über 80 Dezibel ausgesetzt, dagegen muß dringend etwas getan werden", sagte Thomas Frey, Vorsitzender der BI. Er kritisierte, daß die Verwaltung gegebene Versprechen zurückgezogen hat. "Deshalb sehen wir uns gezwungen, jetzt doch vor Gericht zu gehen."

Auch die Umweltstadträtin in Steglitz-Zehlendorf, Anke Otto (Grüne), sieht große Probleme: "Der Wegfall der Ruhezeiten würde das nachbarschaftliche Miteinander erheblich beeinträchtigen."

Johann Behrends, Umweltbereichsleiter bei der IHK, verspricht sich indes wie FDP-Umweltexperte Axel Hahn eine Erleichterung für Verwaltung und Wirtschaft. Hahn hofft wie der Bundespräsident auf "Vorrang für Arbeit". Behrends sagte, Baustellenfahrzeuge und Lieferanten könnten dann flexibler reagieren. Das gehe in Düsseldorf und Potsdam schon ganz gut.

BSR-Pressesprecherin Sabine Thümler sagte, man werde höchstens im Umfeld der vier Betriebshöfe vor 7 Uhr beginnen.

Ressort Berlin aus der Morgenpost vom Donnerstag, 21 April 2005

Kinder besonders gefährdet

Lärmexpertinnen der Technischen Universität Berlin (TU) halten eine mögliche Aufhebung der Ruhezeiten für problematisch. "Diese Zeiten gelten vor allem dem Schutz der Bevölkerung im Wohnumfeld", sagt Hildegard Niemann, die an der TU im Bereich Umwelttechnik und Akustik forscht. Sollten die Schutzzeiten wegfallen, würde das bei vielen Menschen zu einem Anstieg des emotionalen Streßpegels führen. Langfristig habe das Krankheiten wie Bluthochdruck, Herz-Kreislauf- und Schlafstörungen zur Folge. Besonders gefährdet seien Kinder. Vor den Lärmauswirkungen auf Kinder warnt auch Brigitte Schulte-Fortkamp, die sich an der TU mit technischer Akustik befaßt. "Studien zeigen, daß sich Schlafstörungen auf die Entwicklung der Kinder auswirken, Lernfähigkeit und Konzentration negativ beeinflussen." Schon jetzt fühlten sich 18 Prozent der Bevölkerung hochgradig durch Verkehrslärm gestört und immerhin 6,5 Prozent durch Nachbarschaftslärm, fügt die Wissenschaftlerin hinzu.

kö

URL dieses Artikels: <http://www.morgenpost.de/content/2005/04/21/berlin/748653.html>